

29. Sonntag (A) 18.10.2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 22,15-21

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Jesus spricht einen Grundsatz aus, der klar und unmissverständlich erscheint. Ist er das? Sagt er: manche Dinge gehören dem Kaiser, und manche Dinge gehören Gott? - als ob man so säuberlich trennen könnte. Was ist, wenn ein Staat Anordnungen durchsetzt, die unserer Glaubenseinstellung widersprechen wie z.B. in Belarus. Heißt es nicht an anderer Stelle von Jesus: *Niemand kann zwei Herren dienen.*

Die Juden hatten die Tempelsteuer, die zu entrichten als göttliches Gebot galt. Sie diente dem Tempel und dem Kult, also der Verehrung Gottes. Für Juden und Christen (wie auch für Muslime) ist Gott der Herr schlechthin: *Höre Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig* (Dtn 6,4). Im Hauptgebot der Liebe heißt es: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken* (Mt 22,37). Bedeutete dann nicht, dem Kaiser Steuern zuzahlen, einen weiteren Herrn anzuerkennen, zumal sich einige Kaiser wie Götter verehren ließen?

Eine Antwort Jesu in der Öffentlichkeit war gefährlich. Mit "Ja, es ist erlaubt" machte man sich unglaubwürdig bei den radikaleren Juden. Mit "Nein, es ist nicht erlaubt" konnten die römischen Besatzer und ihre Interessenvertreter, die Herodianer, den Verdacht des politischen Widerstandes schöpfen. Eine *Schlinge*.

Jesus lässt sich eine Steuermünze zeigen. Anscheinend besaß er keinen Denar, die römische Silbergeldeinheit, mit der über Jahrhunderte hinweg gerechnet worden ist.

Ist die Antwort Jesu ein Sich-Herauswinden, das niemandem weh tut? Im Gegenteil! Für Jesus stehen Gott und Kaiser nicht gleichwertig nebeneinander. Wenn Gott der höchste Herr ist, befinden sich auch die Herrscher dieser Welt unter seinem Gebot. Darum ist die Antwort Jesu eine Absage an alle Versuche, fundamentalistisch einen Gottesstaat zu errichten oder an die Herrscher, die sich mit ihrem Machtanspruch eine gewisse Gottgleichheit anmaßen, an Herrscher, die die Freiheit der anderen missachten und für sich ausnützen. *Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig*

Es mag helfen, das Wort 'Kaiser' durch das Wort 'Staat' zu ersetzen. Dann lautet der Grundsatz: 'Gebt dem Staat, was dem Staat, und Gott, was Gott gehört.' Darin darf kein Widerspruch stecken, wenn Gott der einzige Herr ist.

Wie schwierig die Verhältnisse werden können, lehrt uns die deutsche Geschichte des vergangenen Jahrhunderts mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Zeit der sog. Staatssicherheit in der DDR. Ähnliche Verhältnisse herrschen in manchen Ländern bis heute. Für viele Christen und Menschen mit Gewissen entstehen dann bedrängende Fragen. In unserem Land haben wir es jetzt einfacher. Aber es bleibt die Frage, was dem Staat und was Gott gebührt.

Wir wissen, dass wir Christen unseren Staat nicht allein ausmachen. Deshalb muss Raum sein für anders Denkende oder andere Glaubensrichtungen, solange

sie Recht und Gesetz achten. Dennoch: Gibt es nicht Spannungen zwischen dem, was gesetzlich geregelt ist und was in Gottes Geboten ausgesprochen wird? Gibt es nicht die Tendenz, dass das gesetzlich Erlaubte oder Zugelassene als "normal" angesehen wird? Thema Ehrlichkeit. Gibt es nicht den Trend, dass das, was straffrei bleibt, fast die Qualität des moralisch Tragbaren oder gar Erlaubten erhält wie etwa in der Abtreibungsfrage? Sind Ehescheidungen – ohne über einzelne Schicksale urteilen zu wollen – nicht etwas Gängiges geworden, wenig Hinterfragtes?

Jesus stellt mit seinem Grundsatz die Frage nach der Identität der Christen in ihrer Gesellschaft. Wenn wir nicht verlangen können, dass andere sich nach unseren Maßstäben richten, brauchen wir uns doch nicht anzupassen, wo die Botschaft Jesu anderes sagt als gemeinhin propagiert und praktiziert wird. Es gibt genug Bereiche, die uns als Christen herausfordern: Fragen des Menschenbildes (Was zählt: nur Leistung, Macht, Ansehen, Besitz?), Fragen des menschlichen Zusammenlebens (Umgang mit Kranken, Gebrechlichen, Alten), Fragen der Lebenseinstellung (Konsum und Karriere um jeden Preis?), Fragen der sozialen Gerechtigkeit (Soll die Schere zwischen Reich und Arm weiter auseinander gehen?), Fragen der Bewahrung des Friedens (Versöhnungsbereitschaft; Gewaltlösungen?), Fragen der Bewahrung der Schöpfung (Ausbeutung der Ressourcen, Sicherung von Umwelt und Klima; Achtung vor dem nichtmenschlichen Leben), Fragen der Entwicklungshilfe und der humanitären Unterstützung (Millionen hungernde Menschen, Flüchtlinge, oder Vertriebenen).

Der Glaube an Gott und das Leben in der Welt sind nicht zwei Dinge, die wir trennen dürfen. Mit der Botschaft Jesu können wir dem Miteinander im Staat Entscheidendes an Lebensqualität geben durch unser Beispiel, durch unseren Einsatz, aber auch durch unsere Kritik, die dem Wohl aller verpflichtet ist.

Was hinter dem Spruch Jesu steht, ist grundlegend: der Mensch gehört nicht dem Kaiser/Staat, er gehört überhaupt keinem Menschen: er gehört allein Gott.

12.10.2020 Herbert Arens